

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

185 (10.8.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554606)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Auschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 21, Fernsprecher 530.

Zus Norddeutsches Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Selbstabholung 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mark, für zwei Monate 1,50 Mark, monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren. — Mit Sonntagsbeilage. — Inserate die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Rückfragen-Wilhelmshaven u. Umgebung, sowie der Filialen 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Billigen Anzeigen aus Fernorten als der druckschrift gesetzt werden, so werden sie auch nach entfernt berechnet. — Retenanselbe 60 Pf.

25. Jahrgang. Hülfringen, Donnerstag den 10. August 1911. Nr. 185.

Nieder mit den Kriegsgehern!

Parteigenossen!

Die Marokkoaffäre hält seit Wochen Europa in Erregung. Der von Frankreich und Spanien unter Bruch der Agadirartikelle unternommene Versuch, Teile Marokkos unter ihren militärischen und politischen Einfluss zu bringen, kam unferen alldeutschen Kriegsgehern sehr gelegen. Seit Jahren, besonders aber seit der Landung Wilhelm II. in Tanger, verlangten sie zur Förderung ihrer kapitalistischen Ausplünderungsgelüste eine Aufstellung Marokkos.

Die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach dem marokkanischen Hafen Agadir, angeblich um die Interessen Deutschlands in jenen Gegenden zu schützen, fand in den Straßen der Proteropatrioten und ihrer Söldlinge jubelnde Zustimmung. Glaubte man doch, fernem Ziele näher gekommen zu sein. Zugleich erstickten der dadurch geschaffene Konflikt geeignet, die Massen von der trostlosen Situation in der inneren Politik Deutschlands abzulenken, wo sie durch indirekte Steuern und Zölle ausgeplündert werden, durch die Reichsversicherungsordnung entrechtet und in Preußen um ihre staatsbürgerliche Gleichberechtigung betrogen wurden.

Die sozialdemokratische Presse hat gegen diese frivole Politik nachdrücklich Einspruch erhoben. In zahlreichen Massenversammlungen hat die Arbeiterklasse Anfang Juli gegen das Marokkoabenteuer protestiert und durch imposante Massendemonstrationen in Berlin und Paris haben die deutschen und französischen Arbeiter ihre Solidarität bekundet und erklärten, dass sie sich nicht wie willenlose Hammelherden auf die Schlachthaus treiben lassen, sondern bereit sind, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Frieden zu sichern. In ähnlichem Sinne haben sich die Arbeitervertreter im englischen Parlament erklärt.

Noch ist nicht bekannt, zu welchen Ergebnissen der bisherige Diplomatenhandel führte. Das dringende Verlangen des Volkes nach Aufklärung hat der deutsche Absolutismus sowerhin mißachtet.

Run scheint die das Licht des Tages scheuende Schacher-Macherei eine neue Wendung genommen zu haben. Konterostipie und nationalliberale Kolonialinteressen und deren Hintermänner, die einflussreichen Kanonen- und Panzerplattenfabrikanten, die Armeelieferanten und Börsenspekulanten, denen bei einem Kriege Riesengewinne winken, toben wegen einer angeblich dem „Vaterlande widerfahrenen Schmach“, wegen eines „schmachvollen Demüts der deutschen Diplomatie“ und erheben ein wütendes Kriegsgeheul!

Diesem verbrecherischen Treiben gilt es, Einhalt zu gebieten!

Gegen den Gedanken, wegen der Marokkohändel einen völkermörderischen Weltkrieg zu entfachen, muß mächtig Protest erhoben werden.

Die Sozialdemokratie ist eine konsequente Gegnerin des Imperialismus. Sie weilt in Erinnerung der schweren Opfer an Gut und Blut, die das deutsche Volk bisher schon für die Kolonien in Asien und Afrika bringen mußte, jede Erweiterung des deutschen Kolonialbesitzes auch durch irgendwelche Kompensationen entschieden zurück. Neue Kolonien würden nur neue Lasten und Gefahren für das deutsche Volk bringen.

Die deutsche Sozialdemokratie fordert, daß endlich der deutsche Reichstag einberufen wird, damit die Volksvertretung Gelegenheit hat, bei dieser, die vitalsten Interessen des Volkes beherrschenden Frage entscheidend mitzuwirken.

Es ist notwendig, daß das Volk in Massenversammlungen diese Forderung selbst erhebt.

Gegen den Willen der breiten Volksmassen ist heute kein Krieg mehr möglich. Deshalb:

**Auf gegen das Marokko-Abenteuer!
Nieder mit den Kriegsgehern!**

Berlin, den 8. August 1911.

Der Parteivorstand

der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Politische Rundschau.

Hülfringen, 9. August.

Im Marokkokußfist.

Die Agrarier vor die Front!

Die um Mannesmann vereinigten Großkapitalisten haben dem deutschen Volk die Notwendigkeit, in Südmorokko „Nägel einzuschlagen, um unser Kitzleben daran aufzuhängen“ (wie ein bekannter Ausspruch Wilhelm II. lautet), bisher damit bewiesen wollen, daß sie auf die ungeheuren Erträge dieses Gebiets hinweisen und auf die Notwendigkeit, sie für Deutschlands Industrie zu sichern. Nun ist aber nach dem „Rahmsprüche“ eine bedeutende Abklärung der offiziellen Weltpolitiher eingetreten; es wird jetzt schon davon gesprochen, daß man am Ende mit „Kompensationen“ in einem andern Teil Afrikas auskommen könnte. Darüber sind die Marokko-Interessenten sehr betrübt und sie leben sich nach Unterstühtung um. Alle die Dinge in Deutschland liegen, ist diese in wirksamer Form nur von den Zuckern zu erhoffen, und darum ist jetzt die Politik darauf berechnet, den Agrariern nach einer Okkupation Südmorokkos den Mund wässrig zu machen. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Arning, der mit einer Mannesmann-Expedition in Südmorokko gewesen ist und dadurch parlamentarischer Marokko-Sachverständiger wurde, fordert in der „Deutschen Kolonialzeitung“ nachmals mit allem Nachdruck, Deutschland solle sich in Marokko festsetzen. Er fährt die Interessen der Landwirtschaft für seine Amerikonsgebiete ins Feld. Er schreibt: „Seit die Brüssel-Zuckerkonvention aus Abbruch liegt, ist der Absatz unserer Zuckerproduktion gar sehr in Frage gestellt. Im Interesse unserer Landwirtschaft müssen wir nach neuen Märkten suchen. Bis vor kurzem gab es in Marokko keinen deutschen Zucker. Seit wenigen Jahren erscheint er auf dem Markt und genöhmt ihn tiefend. Deutsche Kaufleute teilen mit mir, daß für etwa 4 Millionen Mark im laufenden Jahre abgelehrt sind, davon noch nicht für 10000 in der von den Franzosen besetzten Sahara, einem reichen, landwirtschaftlich ergiebigen, wühendbüderten Teile des Maghreb, und obwohl allein in Sahablanca nicht weniger als 18 deutsche Firmen bestehen, die — fast alle gern am deutschen Zucker verdienen möchten.“ — Wenn das nicht hilft, hilft gar nichts mehr!

Neue Verhandlungen.

Zwischen dem Staatssekretär v. Ariberten-Wächter und dem Volschalter Cambon liegt, wie dem Marin aus Berlin gemeldet wird, eine neue Unterredung unmittelbar bevor, in deren Verlauf der französische Diplomat den modifizierten Vorschlag seiner Regierung, der deutsche Staatsmann die abgeänderten Ansprüche Deutschlands vorlegen werden. Man erwartet, daß die Aussprache den noch zwischen dem französischen und dem deutschen Angebot bestehenden Abstand ganz verschwinden läßt oder wenigstens verringert.

Die Deutsche Friedensgesellschaft an der Arbeit.

Da das Eintreten eines ersten Konflikts in der Marokko-angelegenheit noch nicht aus dem Bereich der Möglichkeit gerückt ist, sah die Geschäftsleitung der Deutschen Friedensgesellschaft in ihrer Sitzung am 2. August den Beschluß, der Besse von ihrer Auffassung der Lage durch nachstehende Erklärung Kenntnis zu geben.

„In Erwägung, daß durch das eigenmächtige Vorgehen Frankreichs, Spaniens und Deutschlands das Abkommen von Agadir, welches die Verhältnisse des Iherischen Reiches regelte, als durchbrochen und aufgehoben zu betrachten ist, in Erwägung ferner, daß durch die Vorgehen auch die Interessen anderer beteiligter Nationen als gefährdet bedroht werden könnten, wie die neuesten Berichte aus England zeigen, in Erwägung endlich, daß die Verfrähdigung nur zweier beteiligter Nationen nicht die Garantie bietet, daß die marokkanische Frage für die Zukunft zu allseitiger Zufriedenheit geregelt erickent, und keinen Anlaß zu weiteren schweren Konflikten bieten kann, erklärt die Deutsche Friedensgesellschaft, daß sie nur in der Einberufung einer europäischen Konferenz und der gleichzeitigen Zurückberufung der Truppen aus Marokko die Basis einer definitiven Lösung der schwebenden Fragen erblicken kann, weil nur die Anwendung völkerrrechtlicher Grundsätze die Gewähr für die Dauer des zu schaffenden Zustandes bieten könnte. Sie weilt ferner

darauf hin, daß die Politik der offenen Tür für den Handel aller Nationen, sowie Verträge für die gesicherte Ansiedlung und Handelsstätigkeit der Untertanen der beteiligten Nationen, sowie die Abgrenzung anerkannter Interessensphären ist als die einzig richtigen Grundlagen der bevorstehenden Regelung erscheinen. Sie wird den geeigneten Weg einschlagen, diese ihre Ansicht zur Kenntnis der Reichsregierung zu bringen.“
Das ist wieder die satifam bekannte Methode der bürgerlichen Friedensfreunde, den Pelz waschen zu wollen, ohne ihn naß zu machen. Was soll denn die europäische Konferenz? Wieder einen Vertrag schaffen, weil die Konferenz von Agadir einen geschaffen hat? Die Agadirrasalle ist längst durchbrochen, war von Anfang an bestimmt, durchbrochen zu werden. Und genau dasselbe Schicksal würde ein neuer internationaler Vertrag haben. Aber die Friedensfreunde haben auch schon die diplomatische Teufelsart der „Interessensphären“ anders als den Beginn der Aufstellung in Schutzherrschaften? Immer handelt es sich um eine Vergewaltigung der Marokkaner zugunsten des Großkapitals, sei es das einzelner Länder oder des gesamten Europa.

Die Zentrumspartei in Mainz.

Die erste öffentliche Versammlung am Montag nachmittag war fast ausschließlich dem Andenken des Bischofs Ketteler gewidmet. Reichstagsabg. Freiherr v. Hertling, einer der Diplomaten des Zentrums, verleschte in diplomatischen Wendungen die dahnbrechende Arbeit Kettelers auf sozialpolitischen Gebiete zu veranschaulichen. Er führte aus: Der von Ketteler eingenommene Standpunkt vertrage sich aber weder mit dem heutzutage mit der Arbeiterversicherung verbundenen weitgehenden Zwang, noch mit dem Fiskus aus Reichsmitteln. Die heutige Richtung der Sozialpolitik fördere nur zu leicht eine Denkweise, die überall an die Stelle der freien Initiative den toten Mechanismus staatlicher Maßnahmen setzen möchte. Demgegenüber könne es nur nützlich sein, sich von Ketteler an den erhabenen Wert echter Sittlichkeit und freier Liebesarbeit erinnern zu lassen. Freiherr v. Hertling bemüht sich also auch hier wieder als Premier in sozialpolitischen Fragen. — Der Politiker Bischof Dr. Kirstein machte mit dem Hinweis auf Ketteler zur Einigung aller Katholiken, da die Gegner einig und geschlossen seien. Treue und Gehorsam gegen den Heiligen Stuhl und die bischöfliche Autorität ist unerlässliche Pflicht für jeden Katholiken. Er erteile dann den Segen.

Der Vorsitzende, Reichstagsabg. Graf v. Oalen verstand es meisterlich, die katholische Volksseele zum Kochen zu bringen und die Aufmerksamkeit abzulenkten von den Toten der christlichen Völkervertreter. Er behandelte vornehmlich die Ordensfrage und die angebliche Rechtslosigkeit der Katholiken. Während sich Anarchisten, Freimaurer und Sozialisten in Deutschland einigen dürften, seien die Jesuiten nicht zugelassen. Um die Lage der katholischen Kirche als recht traurig erscheinen zu lassen, wies er auf die gedrückte Lage des Heiligen Vaters hin. Er wies hin auf die sogenannten Kirchenverfolgungen in Frankreich, Spanien und Portugal. Auch in Deutschland mehren sich die Sturmgeschehen. In Baden sei bereits ein Großklub fertig. Was das bedeute, das zeige Frankreich. Und im Reich selbst sei ein solcher Klub im Werden begriffen. In allen Einzelstaaten tobe der Kampf gegen die konfessionelle Schule, und Schritt um Schritt wichen die Regierungen zurück vor dem Ansturm der Linken.

Selbst Preußen, wo das Zentrum doch gegenwärtig eine Position hat wie nirgends in der Welt, bekam einen Tadel. Das Zurückweichen der preussischen Regierung vor den Forderungen der Linken datiere vom 18. März 1892, als Graf Zedlig und sein Schulgeseh der Hege der liberalen Minderheit gepöferr worden seien. In letzter Zeit habe die preussische Regierung die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen für überflüssig und schädlich erklärt und am selben Tage im Herrenhaus die Feuerbestattungsvorlage zur Annahme gebracht. Letztere sei eine Förderung des liberalen Unglaubens und ein Schlag ins Gesicht der ernlich christlichen Bevölkerung.

Dann sprach Bischof Dr. Faulhaber aus Speyer aber Akkus und Völk. Er verteidigte die Einrichtung des Zölibats. Das Zölibat sei das Höchstwohl des Priesters. Der Priester müsse zu allem bereit sein. Das seien die Vorgänge in Portugal. Er darf nicht behindert sein durch Weib und Kind. Das Zölibat ist ein Altersklug der Todesbereitschaft. Der Redner polemisierte gegen den Modernismus und die antiklerikale Presse. Die antiklerikale Presse tät gut, sich einen Kasperl als Wapen zu erwählen. Die Rädereberung der Arbeiterwelt sei die schwerste Aufgabe, die der Katholizismus demnach zu erfüllen habe. Auch die Rädereberung der Gebildeten müsse erfolgen. Man müsse dem Arbeiter mehr Kritik beibringen gegenüber seiner Presse.



appelliert dem „E. L.“ zufolge in einer öffentlichen Rede, die er in einer Reichstagsversammlung in Chastanooga hielt, an den Senat, daß dieser die Schiedsgerichtsverträge sowie die Verträge mit Honduras und Nicaragua schleunigst ratifiziere.

Neue politische Nachrichten. Ein Weltkongress wird im April 1913 in Madrid stattfinden. Die „Deutsche Tageszeitung“ verlangt, daß die über den Fürsten Eulenburg in Paris erlassene Entlassungsfrist verlängert werde.

Soziales.

Die Herren vom Holzberger halten kürzlich in Dresden den Deutschen Hüttenrat ab. Dieser letzte es ab, paritätische Arbeitskommission zu bilden. Weiter debattierte er in einer Resolution, daß der zweite Teil des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen nicht eingeführt sei.

Die **Bädermeister**, die ihre diesjährige Spitzfahrt nach Stuttgart unternommen haben, erklärten sich sowohl gegen den 30stündigen Frühtag wie gegen das 22stündige Badewochende, sowie auch gegen die allgemeine Sonntagserhebung.

Soziales.

In dem Bericht vom Reichstagswahltag in Oldenburg heißt es, daß Genosin Doulie Jitz sich gegen die Angriffe einzelner Blätter gemandt habe, welche diese wegen der Haltung des Zentralvorstandes in der Marokkofrage gegen den letzteren gerichtet hätten.

Wegen Ausbrüche der Maul- und Klauenseuche werden nach einer Bekanntmachung des Amtes, sämtliche Fußwege des Amtsbezirks, die über die Weiden führen, für das Publikum gesperrt.

Nach einer anderen Bekanntmachung des Amtes ist die Suche im Amte Rätzlingen ausgebrochen unter dem Weidewich:

- 1. des Landwirts H. Andreas in Schoar, auf den Weiden zwischen der Umfanstraße und der Kade, die an der einen Seite von den Weiden des Landwirts Koge begrenzt werden und an der anderen Seite an die Gemeinde Uccam grenzen;
- 2. des Landwirts Johann Abraham, Reuendertalengroden, auf den Weiden, die an die Kade und die Weiden des Landwirts Coers grenzen.

Der erste öffentliche Ainderspielplatz in der Stadt Rätzlingen wird jetzt beim „Friedrichshof“ hergestellt. Die Firma Doornkaat hat bekanntlich in ansehnlicher Weise einen Teil ihres Grundstücks — die Ede Weges Weg und Peterstraße — zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt.

Maler-Operetten-Theater. Die erfolgreiche Operette „Der Kaiserbinder“ geht heute zum letzten Male in Szene.

Am Donnerstag wird „Polnische Wirtschaft“ zum 18. Male gegeben. Berlin hatte hier 371 Wiederholungen. Am Freitag wird die „Neuße Sulanna“ bei uns zum 14. Male wiederholt.

Wilhelmshaven, 9. August.

Marinenaechrichten. Das Kreuzergeschwader hat keine Reise von Japan nach Sibirien fortgesetzt.

Das dritte Referenzlinien-Hausgeschwader hat gestern abend den Rieker Hafen zur Veranahme von Liegungen verlassen.

Das Schulkraftschiff „Pellam“ ist hier eingetroffen und legt sich auf der Kiede vor Anker.

Schießübungen auf Wangeroo. Die Schießübungen der Marineartillerie werden in diesem Jahre zum ersten Male auf die Insel Wangeroo ausgebeht. Die Aufgabe der Marineartillerie besteht darin, die Hauptartillerie der Küstenartillerie, die in Friedrichshafen, Wilhelmshaven, Cuxhaven, Lehe und Helgoland garnisonieren, ihre Waffen und schwere Rüstungsgüter und die Sperminen, während der Rüstung im ganzen Bereich der Nordsee bis her von den Marine-Artillerie-Abteilungen wahrgenommen wurde, hat man zur Beherrschung der in Ostfriesland und Emden aufgestellten Geschütze die Festungsartillerie des Heeres herangezogen.

Unfall auf einem Torpedoboot. Nach beendeten Schießen erhielt auf einem Torpedoboot im Rieker Hafen, wie unser Rieker Berichtblatt berichtet, ein Marineoffizier vom kommandierenden Offizier den Befehl, das Lancerrohr mit einem Streichholz abzujünden.

Volkstheater Kaisertrone. Die starke Unterstützung von Seiten des Publikums haben die Direktion veranlaßt, etwas besonderes zu tun. Sie hat nämlich Hrl. Bertha Werner zum Großherzogin. Hoftheater in Reutheil für ein Gastspiel gewonnen.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 9. August.

Als **Landtagskandidaten** für den Oberbürger Wahlkreis wird bürgerlicherseits außer dem Sattlermeister Wille-Osternburg Kaufmann Wilmmer-Sattler (Liberal) genannt.

Unterstützer dieser, wie stark die einzelnen politischen Parteien im Wahlkreis vertreten sind. Ein ziemlich lazes Bild darüber gibt die Reichstagswahl im Jahre 1907.

	Osternburg	Wardenburg	Hatten	Holle
Freisinnige	465	75	52	35
Nationalliberal	234	325	211	179
Bändler	—	—	—	—
Zentrum	92	10	—	—
Sozialdemokrat	919	80	26	11
Das Wahlrecht im Ganzen läßt aus:	1710	490	289	225
Die Gesamtzahl der Wähler betrug	2078	708	491	306

Die Gesamtzahl der freisinnigen Stimmen betrug also 627, der nationalliberal-bändlerischen 949, des Zentrums 102, der sozialdemokratischen 1036.

Strecken bedroht. — Am Montag nachmittag stürzte der Hafenarbeiter D. Meyer in Bremen in den Kaiserhafen, schlug mit dem Kopf auf ein Antreiberloch und ertrank.

Aus aller Welt.

Ein Vaternörder. Aus Newyork wird geschrieben: Im Speisezimmer seiner Chikagoer Villa wurde der Architekt Joacel tot aufgefunden. Eine Kugel in den Kopf hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Abgefürzt. Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet aus Batavia, daß ein in Sorobaja aufgestellter Feisballon mit den Leuten Rimbaldi und van Steyn den ein Döw nach Semarang treiben sollte aus beträchtlicher Höhe abgefürzt ist.

Eine italienische Pulverfabrik in die Luft geflogen. Die Pulverfabrik in Lorent ist Dienstag früh in die Luft geflogen. Die Erdschütterung war so groß, daß die gesamte Bevölkerung Lorenos auf die Straßen und Plätze flüchtete.

Zusammenstoß mit einem Eisberg. Der Passagierdampfer „Columbia“ von der Anchor Linie hatte einen gefährlichen Zusammenstoß mit einem Eisberg.

Kleine Tageschronik. Beim Baden in der Elbe ertranken zwei Schüler aus Hamburg im Alter von 22 und 24 Jahren. Wegen Berantrümungen im Betrage von 250 000 Mark bei der Hamburg-er Reichsbankhausstelle wurden die Beamten Wegener und Hamann verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. August. Nachdem die amerikanische Regierung die Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich abgeschlossen hat, soll in nicht ferner Zeit der Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und der Union vereinbart werden.

Paris, 9. August. Zehn Studenten hatten in einem Automobil einen Ausflug unternommen. Plötzlich platzte ein Reifen des Vorderrades und das Fahrzeug rannte in einen geschlossenen Barbierladen.

Madrid, 9. August. An Bord des Kreuzers „Numancia“ neuterten 80 Marineoffiziere. Sie riefen: Es lebe die Republik! Die Reutenere wurden sofort verhaftet.

Lissabon, 9. August. Die portugiesische Nationalversammlung hat die Vorlage über die parlamentarische Indemnität für die Deputierten und Senatoren angenommen.

Newyork, 9. August. Ein ausgedehnter Ausbruch der Bahngangepidemie bedroht den Betrieb der Bahn westlich des Mississippi. Kleinere Ausbrüche sind bereits in verschiedenen Städten ausgebrochen.

Washington, 9. August. Der Senat hat gestern einen Gesetzentwurf angenommen, der den Territorien Neu Mexiko und Arizona den Charakter von Staaten zuerkennet.

Leitung.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 2 Mark von Ungenannt. Der Parteikassierer. Parteigenossen, gedenket des Wahlfonds!

Wetterbericht für den 10. August.

Warm, vornehmlich heiter, trübungsweises Wetter, sonst trocken.

Die Zentralbibliothek Rätzlingen. Betriebszeit 20, ist geöffnet Mittwochs und Freitags abends von 7 1/2 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Verantwortliches Redakteur: D. Jacob, Verlag von Paul Hug, Reichenhagen. Die Druckerei von Paul Hug & Co. in Rätzlingen.

Dierzu eine Beilage.

**Volkstheater
Kaiserkrone.**
Ab Freitag den 11. August:
**Der Blutenguß
zu Breslau.**
Großes historisches Schauspiel
von 1583.
Gastspiel v. Fel. Perls Werner
vom Hoftheater Neustrelitz.
Theater . . . Fräul. Werner.
Blodengießler Herr Dir. Zile.
Entree 30 Pf.
Die Direktion.

Gefunden
eine schwarze Bluse. Gegen Er-
stattung der Inserationskosten abzu-
holen. Wischerstr. 25, Hinterh.
Neue grüne Erbsen.
J. H. Cassens,
Röhr, Peterstr. 42, und Schaar.

Opera-Theater

24 Marktstrasse 24.

Nur 3 Tage! **Extra-Einlage!** Nur 3 Tage!

Die Opfer des Alkohols.

Ca. 800 Meter lang!

Das grossartige kinematographische Drama „Die Opfer des Alkohols“, welches wir unsern werthen Besuchern vorführen, hat die Weihe und den Beifall der Wissenschaft empfangen.

Vorführungsdauer ca. $\frac{3}{4}$ Stunden.

Achtung! Landtagswähler!
Sonnabend und Sonntag
den 12. und 13. August:
Oeffentl. Versammlungen

und zwar:
In **Osternburg** (Tonhalle) am Sonnabend abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Referent Landtagsabgeordneter Hug aus Rüstingen.
In **Zweelbäke** (unter freiem Himmel beim Kriegerdenkmal) am Sonntag nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr. Referent Landtagsabgeordneter Schulz aus Rüstingen.
In **Hatten** (unter freiem Himmel auf dem Marktplatz) am Sonntag nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr. Referent Landtagsabg. Hug aus Rüstingen.
In **Bimmerstede** (beim Wirt Blümer) am Sonntag abend 7 Uhr. Referent Landtagsabg. Schulz aus Rüstingen.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
Die bevorz. Landtagswahlen u. die Sozialdemokratie.
Freie Diskussion.
Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein
Das Wahlkomitee.

Nordenham-Einswarden.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Sonntag den 13. Aug., vorm. 10 Uhr:
Gemeinschaftliche
Mitglieder-Versammlung
im Lokale des Koll. Holz, Tivoli, Einswarden.
... Tagesordnung: ...

Wie stellen wir uns zu der Selbständigmachung?
Mitgliedsbuch legitimiert. Kollegen! Agitiert für guten Besuch!
Die Ortsverwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse
des Amtsverbandes Amt Oldenburg.
Die Herren Arbeitgeber, denen nach dem Statut die Meldung der von ihnen beschäftigten frankensversicherungspflichtigen Personen obliegt, werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die An- und Abmeldungen innerhalb drei Tagen nach dem Ein- bzw. Austritt aus der Arbeit bei der Kasse zu geschehen haben.
Der Vorstand.

Sozialdem. Wahlverein Rüstingen-Wilhelmshaven.
Sonnabend den 12. August, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
in Sadewassers Tivoli:

Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
U. a.: Stellungnahme zum Parteitag, Ergänzungswahl zum Bezirksvorstand.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Fortsetzung meines grossen
Saison-Ausverkaufs
Wollen Sie von den vielen noch vorhandenen Artikeln weit unter Preis kaufen, dann bitte kommen Sie sofort zu mir. Ich kann Ihnen die Artikel hier nicht alle aufzählen.
Georg Aden.

Arbeiter!
Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Todes-Anzeige.
Heute morgen starb sanft und ruhig, nach langem, qualvollem Leiden, unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die Witwe
Hielit Maria Dirks
geb. Heidefeld
im Alter von 85 Jahren.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme am Rüstingen I, den 8. August 1911
Roonstrasse 22
M. Dirks und Familie.
Die Beerdigung findet am Freitag den 11. Aug., nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf dem Friedhofe in Werdum statt.

**Verband der
Gemeinde- und Staatsarbeiter**
Zentrale Rüstingen-Wilhelmsh.
Freitag den 11. August
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in Sadewassers Tivoli.
Tagesordnung:
1. Die Stadt Arbeiter im Kampf um ihre Existenz. Referent: Kollege Neumann-Berlin.
2. Stiftungsfest.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Wollständiges Erscheinen ist dringend erforderlich.

Sonnabend den 10. August
abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
**Vorstands- u. Vertrauensmänner-
Sitzung**
in der Bürgerhalle, Grenzstr.
Jeder Betriebs- u. Vertrauensmann muß vertreten sein.
Der Vorstand.

**Verband der
Gemeinde- und Staatsarbeiter
Oldenburg.**
Sonnabend abend 7 Uhr
in der Tonhalle Osterburg:
Oeffentl. Versammlung
aller in Staats- und Gemeindebetrieben beschäft. Arbeiter. Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Nordenham.
Deutscher Metallarb.-Verband
(Zentrale Nordenham.)
Sonnabend den 12. d. Mis.,
Versammlung
bei Joh. Rohrens, Lindenhof.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Variété Adler
Operetten-Gastspiel.
Direktion Gustav Michels.
Heute Mittwoch
Zum letzten Male:
Der Rastelbinder.

Donnerstag d. 10. August
Zum 18. Male:
Polnische Wirtshaft.
In Berlin 371 Wiederholungen.
Freitag den 11. August
Zum 14. Male:
Die keusche Susanne.
In Berlin 224 Wiederholungen.

Sonnabend u. Sonntag:
Gastspiel d. 1. Operettenstars
Walter Grave
vom Neuen Operetten-Theater
zu Leipzig.
Der Zigeunerbaron
Große Operette v. Joh. Strauß.
Darin: Herr Grave als Golt.

Sauffagung.
Für die uns erwiesene Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes Arthur, sowie denen, die uns während seiner Krankheit so treu zur Seite standen, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Familie Saathoff.

Untertanen oder Staatsbürger?

H. E. Die Erörterung der von der „Deutschen Tageszeitung“ und anderen reaktionären Organen aufgestellten Behauptung, daß diejenigen, die als Soldaten den „Jahneid“ sowie alle Beamten, die den Dienst eingeht haben, verpflichtet seien, auf eigene politische Ueberzeugung und deren Bekämpfung zu verzichten, bei Wahlen immer nur so zu stimmen und im politischen Leben überhaupt nur so zu handeln, wie es den Interessen und Wünschen des jeweiligen herrschenden Monarchen und seiner Regierung entspricht, hat sowohl von Seiten der sozialdemokratischen als auch der liberalen Presse die geübteste scharfe kritische Zurückweisung erfahren. Die Auseinandersetzungen über diese „Frage“ werden immer noch fortgesetzt und in der Tat läßt sich zu dem falschen Versuch, die ehemaligen Soldaten und die Beamten zu willenlosen Sklaven und Werkzeugen der Regierungsgewalt zu degradieren, noch manches von Belang sagen.

Vor allem möchten wir daran erinnern, daß diese Tendenz des reaktionären Geistes nicht neu ist und daß sie auch schon über höchst offizielle Bekämpfung erfahren hat. Sie ist ein Ausfluß der aus den Zeiten des absoluten monarchischen Regiments in den preussischen Scheinkonstitutionalismus hindüngernden Lehre von der „Untertanenpflicht“, der Pflicht des „Untertanen“, seinem „Herrn von Gottes Gnade“ allezeit und in allen Stücken unbedingt gehorchen zu sein, nichts zu denken oder zu tun, was er in seiner Allweisheit und Allmacht nicht wünscht oder billigt; nichts, was seinem Interesse, seiner Autorität, seiner Majestätstellung widerspricht. Der Begriff der Untertanenpflicht ist die Konsequenz des Herrschaftsprinzips, der individualistischen Rechtstheorien, die dem einzelnen das Recht zugiebt, in vollständiger Selbstbestimmung seiner Persönlichkeit die andern Menschen sich zu unterwerfen. Aus diesem Begriff ist die Pflicht der „Untertanen“ gegen den Monarchen konstruiert. Ihm wurde zunächst in Frankreich durch die große französische Revolution ein Ende gemacht. An die Stelle der Untertanen traten die Staatsbürger mit gesetzlich festgestellten Rechten und Pflichten. Später, im Jahre 1848, legte auch in den bis dahin absolut monarchisch regierten Staaten die Bürgerrechtsidee über den Untertanenbegriff. Auch in Preußen wurde das Staatsbürgerrecht verfassungsrechtlich anerkannt. Aber besonders in diesem Staate haben trotzdem die Regimentsorgane und ihre Organismen mit großer Zähigkeit am Wesen der Untertanenhaft festgehalten, indem sie sich an den Begriff des Gottesgnadenums Lammerien. Kurz in der Verfassung eines einzigen deutschen Bundesstaates, in der mediocrisis, die das scharfbildige Alter von 136 Jahren hat, ist noch von Untertanen die Rede. Die preussische Verfassung spricht von den staatsbürgerlichen Rechten aller Preußen, weißt dem Könige lediglich die vollziehende Gewalt zu und verpflichtet ihn, beim Regierungsantritt das eidiiche Gelöbnis abzulegen: in Uebereinstimmung mit der Verfassung und den Gesetzen zu regieren. Da ist mit keinem Wort die Rede davon, daß ehemalige Soldaten auf Grund des Jahneides und Beamte auf Grund des Dienstes ausgeschlossen sind von der freien Bekämpfung ihrer politischen Ueberzeugung. Im Gegenteil, da heißt es: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich.“ Daß das nicht gleichbedeutend ist mit Rechtsgleichheit, kommt hier nicht in Frage.

Vor nun bald hundert Jahren, 1813, als der absolute Monarchismus noch bestand, hat Job. Gottlieb Fichte den Ausspruch: „daß kein Individuum glauben dürfe, andere Menschen möchten ihm untertan sein.“ Und weiter sagte er: „Im Angelegenheitsfall kann der Mensch nichts versprechen, er kann sich an nichts binden, was gegen seine Zustimmung ist. Versprechen der Sklaverei ist durchaus widersinnlich.“ ... Die Treue gegen einen Herrn (Untertanen) ist die Treue des Hundes.“ Die Treue aber, Menschen, die bereits rechtlich als Staatsbürger definiert sind, zu „pflichtgetreuen Untertanen“ zu stampeln und sie demgemäß zu behandeln, von ihnen die Bekämpfung der Tugend des Hundes zu beanfordern, ist wirklich geliebt.

In rein sachlicher und rechtlicher Auffassung soll und kann der Dienst nicht anderes bedeuten, als das Gelöbnis, übernommene Dienst- oder Amtspflichten gewissenhaft zu erfüllen. Wir legen auf bestimmte Gelöbnisse, wie auch auf den Jahneid, nicht den geringsten Wert. Eine praktische Bedeutung, die ihrer sachlichen und rechtlichen durchaus widerspricht, gewinnen solche vorgeschriebenen Gelöbnisse und zwangsweise abgenommenen Eide allerdings durch die Ausdeutung, die sie im Interesse der herrschenden Gewalten erfahren, wonach jeder, der sie geleistet hat, verpflichtet sein soll, unter allen Umständen die Politik des Monarchen zu unterstützen. Das hat in einem von Bismarck gegengerechten Entschluß vom 4. Januar 1882 Wilhelm I. ganz offen zum Ausdruck gebracht in folgenden Worten:

„Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung Meiner Regierungsaufträge betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disziplinarergeliche entbunden werden können, erstreckt sich die durch den Dienst beschlossene Pflicht auf Bekämpfung der Politik Meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die treue Erfüllung dieser Pflicht werde ich mit Dank anerkennen und von allen Beamten erwarten, daß sie sich im Hinblick auf ihren Eid der Treue von jeder Abgaitung gegen Meine Regierung auch bei den Wahlen fernhalten.“

Im Sinne dieser Kundgebung ist die preussische Regierung und sind die ihr unterstellten Behörden stets verfahren. Unter Androhung und Anwendung terroristischer Mittel haben sie auf die Beamten bei öffentlichen Wahlen stets

einzuwirken versucht und zwar, wie leicht erklärlich, nicht ohne Erfolg. Nach der eigenen politischen Ueberzeugung der Beamten wird nicht gefragt. Das menschliche und staatsbürgerliche Recht, eine solche Ueberzeugung sich zu bilden, sie zu bekommen und sich zu betätigen, wird den Beamten einfach aberkannt.

Im Zusammenhang damit, und zwar in Konsequenz dieses Unfalls, ist das heselotische Sozialministerium dazu gelangt, die ungeheure Lehre aufzustellen: der Dienst und der Jahneid verpflichten nicht nur für die Zeit des Dienstes, sondern auch darüber hinaus für das ganze Leben zur Treue gegenüber der Politik des Monarchen und seiner Regierung. Diese auf die Leber noch in weiten Volksteilen vorhandene Veranlagung zur Hundetreue berechnete Lehre hat ja bekanntlich in den Arbeitervereinen einen festen Wurzelboden gefunden. Bei jeder Wahl und bei jeder sonstigen ihnen pallend erscheinenden Gelegenheit erlassen diese Vereine, die sich „unpolitisch“ nennen, ihren byzantinisch durchdrückten Aufruhr an die „Kameraden“, „die Politik ihres erhabenen Vorgesetzten“, des Kaisers, zu unterstützen, keinen Sozialdemokraten oder sonstigen oppositionellen Kandidaten zu wählen, ergebend des gelieferten „Treuechwurs“. Wir haben uns eine Sammlung dieser für die politische Geschichte Deutschlands und für die Kulturgeschichte beachtenswerte Kufreuzung angeeignet. In einem derselben, ausgehend vom „Schäffischen Militärvereinsbund“, heißt es: „Verleitet eure heilige Pflicht . . . Laßt kein Mittel unversucht, die Wahl einem günstigen Resultat entgegenzuführen. Wir haben einst Treue für König und Vaterland, Kaiser und Reich gelobt . . . Reineid höre es, den Schwur zu brechen“, — d. h. nicht so zu wählen, wie die Regierung es wünscht.

Die Arbeitervereine, die diese Lehre anerkennen und die nachhandeln, begründen sich freiwillig zu Prätorianern der Staatsgewalt. Die reaktionären Organe aber, die jetzt wieder das Thema von der „Treuepflicht“ der ehemaligen Soldaten und Beamten angeknüpft haben, fordern und verüben zugleich zu recht fertigen die Ausübung eines terroristischen Zwanges, wenigstens zunächst auf ehemalige Offiziere und ganz allgemein auf die „durch Dienst gebundenen“ Beamten.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Reaktions-trabanten mit diesem alle Begriffe von staatsbürgerlichem Recht verhöhrenden Unfsug sich das Zeugnis der Ohnmacht ausstellen; sie zittern vor dem mehr und mehr erwachenden Volksbewußtsein. Aber der Unfsug hat seine erste praktische Seite. Was die „Deutsche Tageszeitung“ und die ihr ehebärtigen reaktionären Organe erziehen wollen in Richtung auf die nächsten Reichstagswahlen, das ist: Einschränkung der ehemaligen Offiziere und Soldaten; Anwendung möglichst radikalsten Terrorismus gegen die Beamten. Ihr Unfsug ist als Scharfmachertrieb zu beurteilen. Wollen sie mit der sonst an ihnen gewohnten skindeln und brutalen „Ehrlichkeit“ die Konsequenzen ihres Unfsugs ziehen, so möchten sie eine ihrer grundbärtigen Forderungen, die sie sonst schon so oft erhoben haben, auch im Zusammenhang mit ihrem Treuepflicht-Schwund erheben, nämlich die: daß die geheime Reichstagswahl beseitigt und an ihrer Stelle die öffentliche tritt. Denn was nützt ihnen der ganze Schwund, wenn sie die „treuepflichtigen“ Wähler nicht auf ihre Stimmabgabe kontrollieren können.

Nun, die nächsten Reichstagswahlen werden ja die Probe auf das reaktionäre Exempel bringen. Die wird aber den Treuepflicht-Propagandisten ganz gewiß nicht glnstlich sein. Mögen die Arbeitervereine für „unpolitischen“ Unwesen weiter treiben; mögen die reaktionären Organe sich in der Aufschwung von Oränden für ihren Begriff von „Pflicht-treue gegen den Monarchen“ noch weiter verlaufen, mögen die öffentlichen Gewalten das Terrorismusregiment gegen die Beamten weiterführen — alles das wird nicht hindern können, daß immer größere Massen von Soldaten und Beamten zu der Einsicht kommen, daß jeder ehrliche und vernünftig denkende Mensch im Interesse der Nation die heilige Pflicht hat, mitzuhelfen an der Ueberwindung des gegenwärtigen unheilvollen Systems.

Gewerkschaftliches.

Die christlichen Arbeiterorganisationen werden für genau so gefährlich gehalten wie die freien Gewerkschaften, wenn sie Forderungen stellen. Das geht aus folgender Duisburger Meldung hervor: „Die christlich organisierten Zigarrenarbeiter des Niederrheins sind teilweise ausgesperrt worden. Kommt bis nächsten Sonnabend keine Einigung zustande, so werden alle christlich organisierten Zigarrenarbeiter am Niederrhein ausgesperrt werden.“ — Die Christlichen und Hirsch-Dandlerschen sollten sich keinen Augenblick bestimmen, mit den freien Gewerkschaften eine einzige große Organisation gegen solche Hospitalitäten zu bilden.

Der Streik der Bauarbeiter auf Helgoland dauert ununterbrochen fort. Zugun ist streng fernzubalten.

Genossenschaftliches.

Eine neue Uügennotiz über die Seifenfabrik der Groß-einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine macht gegenwärtig die Runde durch die Reichsverbandspresse. Demmal wird behauptet, einer verunglückten Arbeiterin, die den Unfall eine halbe Stunde vor Beschäftigung erlitten habe, sei der Lohn für diese halbe Stunde abgezogen und erst auf energische Vorstellungen des Arbeitervorstandes hin nachvergütet worden. Das ist gelogen wie gedruckt. Die Geschäftsleitung zahlt bei jeder Erkennung freiwillig den Lohn vom Zeitpunkt der Erkennung bis zum Beginn des

Krankenselddbezuges. Das vollzieht sich so, daß der Lohn bis zur Erkrankung gleich, der Lohn für die Krankenselld bei Vorlegung des Krankenselldes bezahlt wird. Die Arbeiterin legte nun den Krankenselld nicht vor, vielleiht weil sie ihm noch nicht besah, und da erzuigte ein Ausfudsmittel, man möge der Arbeiterin doch gleich den Lohn für die Krankenselld auszahlen und nicht damit warten bis zum nächsten Lohnzahlungstermin. Die Fabrikleitung sandte darauf der Arbeiterin den Lohn für die Krankenselld vor in Haus. Offenbar hat irgendein Uügenner diese Angelegenheit, bei der es durchaus einwandfrei zugeht, so zurechtgebildet, wie es für die Zwecke des Reichsverbandes notwendig ist.

Lokales.

Rüstringen, 9. August.

Die Dienstverhältnisse der Krankenschwestern

Im Reichsanzeiger vom 5. August wird folgender Erlaß des Reichsanziegers über das Verfahren bei Anstellung, Ründigung und Entlassung von Angestellten und Beamten der Krankenfassen, sowie bei Streitigkeiten aus deren Dienstverhältnissen bekannt gegeben.

Auf Grund des Artikels 38 Abs. 2 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 bestimmte ich für die Zeit, in der Versicherungsämter und Uebersichtsämter noch nicht errichtet sind, folgendes:

§ 1. Für die nach Artikel 38 Abs. 1 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung den Schiedsgerichten für Arbeiter-versicherung zugewiesenen Aufgaben sind diejenigen Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung zuständig, in deren Bezirken die beteiligten Krankenschwestern ihren Sitz haben.

§ 2. Soweit das Reichsversicherungsamt (Landesversicherungsamt) für die im Artikel 39 Abs. 1 a. a. D. bezeichneten Angelegenheiten zur Entscheidung berufen ist, entscheidet das Landesversicherungsamt, wenn der Bezirk der Krankenschwestern nicht über das Gebiet des Bundesstaates hinaus reicht, im übrigen entscheidet das Reichsversicherungsamt. In die Entscheidung von einem Spruchsenat zu treffen, so entscheiden bei den Landesversicherungsämtern die vorhandenen Senate, bei den Reichsversicherungsämtern die vorhandenen Senate.

§ 3. Mit der Bestätigung der Beschäftigte des Krankenschwesternverbandes nach § 349 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung, für die widerrufliche Bestätigung der für die Geschäftsführung der Krankenfassen erforderlichen Personen und für die endgültige Uebertragung der Stelle an die widerruflich angestellten nach § 350 a. a. D., sowie für die Zustimmung und die Genehmigung nach § 351 Abs. 2, 6 a. a. D., sind der Vorsitzende des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung, für die Genehmigung zur endgültigen Uebertragung der Stelle (§ 350 a. a. D.) die mit der Bestätigung dieser Angelegenheiten betrauten Beamten des Reichsversicherungsamts (Landesversicherungsamts) zuständig.

§ 4. Ueber Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis der Angestellten des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung entscheidet das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Auf Beschwerde (§ 349 Abs. 3, § 358 Abs. 1 a. a. D.) entscheiden die im § 2 Abs. 2 dieser Bekanntmachung bezeichneten Senate des Reichsversicherungsamts (Landesversicherungsamts) zuständig.

§ 5. Die Beschwerdefrist beträgt einen Monat nach Zustellung der angefochtenen Entscheidung; für die Frist gelten die §§ 124 bis 124 der Reichsversicherungsordnung.

§ 6. Solange die im § 35 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Beratungen über das Verfahren vor den Versicherungsbehörden noch nicht in Kraft getreten sind, gelten auch für die im Artikel 38 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung bezeichneten Angelegenheiten die allgemeinen Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung, betreffend das Verfahren vor den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung vom 22. November 1900 und der kaiserlichen Verordnung, betreffend den Geschäftsgang und das Verfahren des Reichsversicherungsamts vom 19. Oktober 1900, sowie der für das Verfahren vor den Landesversicherungsämtern erlassenen Verordnungen der Landesregierungen.

§ 7. Die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, bei denen mehrere Spruchabteilungen bestehen, bestimmen, welche Spruchabteilung die im Artikel 38 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung bezeichneten Angelegenheiten zu erledigen hat. Das Entsprechende gilt für Landesversicherungsämter, bei denen mehrere Senate bestehen.

§ 8. Für das Verfahren bei Entlassung eines Angestellten wegen Vergehens gegen die Dienstordnung und im Falle des § 351 Abs. 6 der Reichsversicherungsordnung gelten folgende besondere Bestimmungen:

1. Will der Vorstand der Krankenfasse nach § 351 Abs. 2 a. a. D., oder der Vorsitzende des Vorstandes nach § 351 Abs. 6 a. a. D., einen Angestellten entlassen, so ist diesem eine U-fchuldigungsschrift mitzuteilen. Der Angeschuldigte ist zu hören, er kann sich auch des Vorstandes eines Verteidigers bedienen.

2. Gegen den übereinstimmenden Befehl der Arbeitgeber und der Versicherten im Vorstand, der die Entlassung ausgespricht, steht dem Angestellten die Beschwerde an das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung zu. Vor dessen Entscheidung findet eine mündliche Verhandlung statt, in welcher der Beschwerdeberechtigte persönlich erscheinen, sich auch durch einen Verteidiger vertreten lassen kann. Das Schiedsgericht kann nach freiem Ermessen Beweis erheben, für diesen gelten die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung; das Schiedsgericht entscheidet nach freier, aus dem Intelligere der Verhandlungen und Beweile geschöpften Ueberzeugung.

3. Die Bestimmungen unter Nr. 2 Satz 2, 3 gelten entsprechend für das Verfahren bei Entscheidung des Vorsitzenden des Schiedsgerichts in den Fällen, in denen dieser nach § 351 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung die Zustimmung zu einem Befehl der Vorstandsmehrheit über die Entlassung oder nach § 351 Abs. 6 a. a. D., die Genehmigung zu der von dem Vorsitzenden des Vorstandes ausgesprochenen Entlassung zu erteilen hat. Auch in diesen Fällen ist gegen den Befehl, der die Entlassung ausgespricht, die Beschwerde an das Schiedsgericht zulässig.

4. Gegen die Entscheidungen des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung ist die weitere Beschwerde statthaft, über welche die im § 2 Abs. 2 dieser Bekanntmachung bezeichneten Senate des Reichsversicherungsamts (Landesversicherungsamts) entscheiden. Auch hierfür gelten die Bestimmungen unter Nr. 2 Satz 2, 3 entsprechend.

Die Schlachtergefallen nicht mündig! Uns wird geschrieben: Die miserabelsten Arbeits- und Lohnverhältnisse finden wir im Schlachtergewerbe regelmäßig da, wo die Organisation noch keinen festen Fuß gefaßt hat. So auch hier in Wilhelmshaven-Rüstringen. Zu einer für Montag den 7. August einzuberufenden Schlachtergefallen-Berammlung



waren von circa 70 bis 80 beschäftigten Gesellen ganze Leiden erlebten, die gleich anfangs erklärten, daß wohl niemand mehr kommen werde, da die meisten Gesellen sich erst den Hausfrieden fordern müßten. Bei verschiedenen Weitzern blieb an zwei Tagen in der Woche das Haus nachts offen, das bedeutet also Ausgehock für den Gesellen. An den übrigen Tagen und an den Arbeitsstellen, wo das nicht so gehandhabt wird, muß, bis auf wenige Ausnahmen, der Hausfrieden am Abend gefordert und am Morgen wieder abgegeben werden. Wenn man minderwertige oder geistig schwache Personen so behandelt, so findet man aus leicht begreiflichen Gründen eine Entschuldigungsbedürftigkeit. Diese bei den hiesigen Schlachtergesellen angewandte Bevormundung ist am allermeisten aber den Schlachtermeistern in die Schuhe zu schreiben, sondern daran sind die Schlachtergesellen selbst schuld! In ihrer Hand liegt es, sich eine solche unwürdige Bevormundung abzuküpfeln. Bis jetzt haben sie dazu den Mut noch nicht gefunden, trotzdem sie darüber wie Kopsphen schimpfen und sie bekanntlich bei gewissen anderen Gelegenheiten des Hieren eine ziemlich rationen Mut befehlen. Gilt es aber einmal Mut zu zeigen, um ihre eigene wirtschaftliche Lage zu heben, um unwürdige Verhältnisse, vielleicht mit Hilfe einer kräftigen Organisation, abzuschütteln, dann kloppen sie zusammen wie ein Taubenmeißer. Durch ein solches Vorgehen oder durch ein Bekanntwerden der Beteiligung daran durch den Meister sichten sie eine event. Entlassung wie der Gebrannte das Feuer. Wenn sie aber wegen anderer üblicher Entlassungsgründe wochen- und monatlang aufs Straßengeländer geworfen werden, dann ist das weiter nichts. Gleichgültigkeit und, um nicht mit dem Director Edwo-Strahung Fehlschick zu sagen, Mitgefühl der Schlachtergesellen selbst sind auch in diesem Berufe noch bestehenden unwürdigen Arbeitsverhältnissen schuld. Wir werden bei einer späteren Gelegenheit näher auf die Verhältnisse eingehen. Für diesmal soll die Desfinitheit erst einmal den wahren Grund erfahren, warum die Arbeitsverhältnisse im Schlachtereber noch so darniederliegen, warum in diesem Berufe immer noch eine dreizehn-, vierzehn- ja bis sechzehnstündige Arbeitszeit besteht. Arbeiter und Arbeiterfrauen! Die wenzgen hier organisierten Schlachtergesellen bitten euch, da es ihnen trotz aller Mühen nicht allein gelingt, nennenswerte Erfolge in diesem Kampfe gegen Dummheit und Unverständnis zu erringen, um tatsächliche Unterfütterung in ihrem Bestreben, auch den Schlachtergesellen die Vorteile geregelter Arbeitsverhältnisse zu verschaffen. Benutzt jede Gelegenheit, die so teilnahmslos herumlaufenden Schlachtergesellen aufzuföhren, sie zu euren gleichwertigen Kampfgenossen gegen Kapitalismus und Ausbeutung zu erheben. Dies geschieht nicht nur den Schlachtergesellen zum Vorteil, sondern ohne Zweifel auch euch als Konsumanten; denn der Schlachtergeselle ist der Beratender eines eurer wichtigsten Nahrungsmittel. Ob letzteres nun von organisierten oder nichtorganisierten Obelien bearbeitet wird, darf und kann dem Arbeiterkonsumanten nicht gleichgültig sein!

Reine Hitzeperiode? Die Wetterwarte in Weisburg meldet: In Norddeutschland hat sich in den letzten Tagen eine Reinge heißer, trockener Luft angestammelt, die sich nach Finnland zu veröfchen hat. Diese hindert nun die auf dem Ocean herrschenden Westwinde immer noch an dem erwarteten Vorwärt nach dem Oiten. Die Lage ist daher ähnlich der wie beim Ausbruch der großen Hitze. In Südwesteuropa (Frankreich) hat sich ein neues Hochdruckgebiet gebildet, das sich nach Mitteleuropa vorwärtschiebt. Infolgedessen herrschen in Öden von 4 bis 6000 Meter wieder heiße Winde. Es ist daher noch längere Zeit mit dem Andauern des jetzigen heißen Wetters zu rechnen, ja, die Hitze dürfte in diesen Tagen sogar noch zunehmen.

Auch nach der meteorologischen Zentralanstalt in Zürich dauert die trockene Periode ununterbrochen fort und die Hitze werde sich noch weiter steigern. Und die Wetterdienststelle in Frankfurt a. M. teilt mit: Der Hochdruck von 770 Millimetern über dem nördlichen Mitteleuropa, den heute (Dienstag) die Wetterkarte zeigt, bringt wieder warme Südwestwinde, also große Hitze.

Wilhelmsdoven, 9. August.

Ein Weiziger für das hiesige Kaufmännengericht (Handlungsgerichte) ist hier zu wählen. Jede einzureiche-re Wahlzettel darf höchstens zwei Namen enthalten und muß von mindestens 10 Wählern des betr. Wahlkörpers unterzeichnet sein, worunter einer als Bevollmächtigter für weitere Verhandlungen zu bezeichnen ist. Die Listen sind spätestens bis Freitag den 21. August d. J. beim Magistrat einzureichen. Die Wahlvorschlagslisten werden nach der Reihenfolge ihres Eingangs mit Ordnungsnummern versehen und ohne die Namen der Unterzeichner von Sonntag den 26. August ab im Rathaus zu Wilhelmsdoven, Zimmer Nr. 4, öffentlich ausgehängt. — Die Wahl ist am 11. September 1911 von vorm. 10 Uhr bis nachm. 1 Uhr im großen Sitzungssaale des Rathhauses. — Zum Mitglied des Kaufmännengerichts soll nur berufen werden, wer das 30. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens zwei Jahren im Bezirk des Gerichts beschäftigt ist. Wahlberechtigt ist, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat und im Bezirk des Kaufmännengerichts wohnt.

Aus dem Lande.

Barel, 9. Juli.

Folgen der Hitze! Ein hiesiger Einwohner, der längere Jahre beim Militär gewesen und sich dort Offiziers-Milizen angewöhnt hat, obgleich sie zu seinem jetzigen Beruf absolut nicht passen, glaubte seine Braut durch einen jungen Mann beleidigt zu sehen, in dem er bei Wiederholung Satisfaktion über die der Beleidiger nicht zu laden haben werde, verlangte. Der Beleidiger soll dem Briefschreiber ein gedrucktes Stück als durch Eidnoten überlassen haben. Jedem-falls die beste Antwort!

Osternburg, 9. August.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hält

am Sonnabend in der „Tonhalle“ eine außerordentliche Versammlung ab. (Siehe Inserat.)

Delmenhorst, 9. August.

Die Errichtung einer „katholischen“ Hilfschule entsetzte in der letzten Sitzung des Gemeinderats eine lebhaft erregte Debatte, weil die Mehrheit der Stadträte auf dem Standpunkt steht, eine gemeinnützige, alle Konfessionen umfassende Hilfschule für schwachbegabte Kinder könne für unsere Delmenhorster Verhältnisse unzulässiges leisten. Die schwachbegabten Kinder sollen möglichst individuell und praktisch unterrichtet werden unter häufiger Benutzung von Schwerkraften und Anwendung des Handfertigkeitunterrichts. Die katol. Stadträte wollten aber auf alle Fälle eine katholische Hilfschule ohne Rücksicht darauf, ob die Auseinanderrückung des Hilfsunterrichts dem Ganzen Schaden zufügt, oder ob dadurch trotz des sachlichen Schadens 6 bis 8000 Mark jährlich mehr aufgewendet werden müßten. Sachliche Momente haben daher die Herren Lesfers, Thüne und Heise auch nicht vorbringen können, die Herren pochen lediglich auf ein angeb. gesetzliches Recht, das ihnen das von ihren Freunden im Landtage fabrizierte Schutzgesetz gibt. Trotzdem diese Herren vorgehen, sie vertreten die Interessen der Katholiken, so vertreten sie in Wirklichkeit nur die Interessen des Klerus und schädigen die finanziellen und persönlichen Interessen der hier wohnenden Katholiken. Die katholischen Arbeiter setzen genau wie andere Handwerker und arbeiten unter dem faum erscheinlichen Steuerdruck, weshalb die sachlich nach jeder Richtung hin ungediegene einmalige Ausgabe von 30000 Mark, die laufende Mehrausgabe von jährlich 8000 Mark vermeiden werden muß. Da eine Hilfschule für schwachbegabte Schüler wenig oder gar keinen Religionsunterricht geben kann, wenn die Kinder tatsächlich praktisch gelehrt werden sollen, so ist eine konfessionelle Trennung überhaupt nicht zu verstehen. Beobachtet man aber in einer gelobter zu errichtenden kath. Hilfschule in der Hauptfache Religion mit den schwächsten Kindern zu üben, dann hat die Schule ihren Zweck verfehlt und die Kinder bleiben besser wo sie sind. Die Nord- Volkammeri hatte früher eigens einen Pastor angestellt, zuletzt aber damit insoweit schlechte Erfahrungen gesammelt, als der geistliche Herr sich überzeugt hatte, daß ein großer Teil der Volkammeriarbeiter trotz fleißiger Arbeit zu wenig verdiente, um leben zu können. Der geistliche Herr beging die Unbesonnenheit wegen Erhöhung der Arbeiterlöhne zu intervenieren. Selbstverständlich floh der Geistliche sofort raus und mußte nun im Klagenwege seine eigenen vertraglichen Rechte gegen die Volkammerier wahrnehmen. Als Klageforderung wurden seinerzeit 30 bis 40000 Mark genannt. Die Volkammerier, die für ihre Arbeiter viel in Religion oder religiösen Veranstaltungen macht, beschreit nun einen anderen Weg, indem sie die hiesige Kirchenvertretung zur Anstellung eines Hilfspredigers veranlassen, der im Volk. Mödenheim usw. Gottesdienst wahrnehmen muß. Das Gehalt dieses Hilfspredigers wird zum größten Teile von der Volkammerier bestritten. Sollte die neugewählte Vertretung nun der Meinung sein, daß es unwürdig für die ev. Kirche ist sich von der Volkammerier solche Gehälter zahlen zu lassen, so wird der Uebelstand beseitigt und die Volkammerier spart das Geld. Dem Volke aber wird die Religion auf seine Kosten erhalten.

Den katholischen Arbeitern wird man aber in geschlossenen Versammlungen, wo kein Widerspruch zu erwarten ist, erzählen, wie sie wegen ihrer Zugehörigkeit zur katholischen Kirche von der Stadtvertretung, insbesondere aber von den verhassten Sozialdemokraten als Bürger zweiter Klasse behandelt werden. Die Hitze wird dann nach dem Grundzuge „Der Zweck heiligt die Mittel“ mit der angeblich verdächtigten katholischen Religion in Verbindung gebracht und viele katholische Arbeiter sollen auf den Schmelzblei hinein und bewundern den von ihnen gewählten Stadträte Lesfers wegen seines Einretens für die katholische Sache. Offensichtlich bietet sich Gelegenheit dieses Gedahren einmal vor aller Desfinitheit klar zu legen vor den katholischen Arbeitern.

Wetha, 9. August.

Neuhaus die Führer des H. Jakobus. Die „Oldenburgische Volkszeitung“ polemisiert gegen uns wegen der Wiedergabe der Legende von den Führern des Apostels Jakobus, die in einem Koblenzer Zentrumsblatt erzählt worden ist und nach welcher der H. Jakobus es fertig gebracht hat, einen Schenkten einen Monat lang am Leben zu erhalten, und dazu mit dem Strick um den Hals am Galgen. Ferner, daß er zwei gebotene Führer von der Bratenstühle auf dem Höhe hat wegstellen lassen. Das Blatt meint, wir wollten die Katholiken mit der Wiedergabe für „dumm“ halten. Diese Meinung ist eine irrige. So scheint uns aber der Dr. Döring von Dathau, der die wunderbare Geschichte in dem Koblenzer Blatte erzählt hat, zu denken, sonst würde er den Lesern jenes Blattes solche gegen die Naturgesetze und den gesunden Menschenverstand verstehenden Vorformnisse nicht als Wahrheiten darbringen. Wenn eine solche Geschichte als Legende bezeichnet wird, so ist es richtig, daß jeder Katholik sie glauben kann oder nicht. Geklehrt dies oder nicht, dann gilt sie für eine Wahrheit, muß offiziell geglaubt werden und wird offiziell geglaubt. Dann werden die gebotenen Führer des Apostels Jakobus, die fliegen können, gerade so zum Glaubenssache wie die Himmelfahrt der Maria, der Mutter von Jesus. Die „Oldenburgische Volkszeitung“ schämt dagegen ihre Leser höher ein, als es in Koblenz geschieht, sonst hätte sie die Geschichte abgedruckt. Das hat sie nicht getan. So sehr wir an dem Blatte schätzen, daß es mit uns die Klänge kreuzt, so sehr bedauern wir, daß es seine Leser nie unterrichtet von dem, was wir sagen, und wogegen es sich wendet. Da das Blatt seine Leser, wie gesagt, höher einschätzt, als manches andere ultramontane Blatt, so braucht es auch nicht zu flüchten, daß unsere Behauptungen, die angeführten Tatsachen und unsere Beweisführung seine Leser in ihrer Meinung, ihrem Glauben und ihren Grundfragen wonken machen könnte. Nicht jedes Wort, nicht jeder Satz eines Artikels braucht wiedergegeben zu werden, aber doch der Sinn, der Zusammenhang darf nicht verloren gehen.

Rordensham, 9. August.
Das 3. Begräbnisfest des Arbeitervereines des 29. gilt zu des 11. Kreisfest (Unterwerf) erfreute sich einer recht regen Beteiligung aus allen Orten. Schon morgens 7 Uhr trafen die Turner der auswärtigen Vereine in Alms ein, um im friedlichen Wertungsturnen nach recht freier Turnerei und auf zwei Extradampfern kamen dann noch die übrigen Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen. Der nachmittags nach dem Festlokal „Rüdingers Hof“ stattfindende Festzug gestaltete sich großartig und machte einen imposanten Eindruck. Als bald entwickelte sich auf dem Festplatz ein reges Leben und Treiben. In schönster Harmonie gelangte das Programm zur Abwicklung und fanden die turnerischen Darbietungen alleseitig Anerkennung und lebhaftesten Beifall. Die Festrede hielt der Bundesvorsitzende Aug. Schäfer aus Bremerhagen, die in einem dreifachen „Frei heil!“ ausklang und die ebenfalls beifällig aufgenommen wurde. Alles in allem darf mit Recht behauptet werden, daß auch dieses Fest einen sehr schönen Verlauf nahm und bei allen Teilnehmern den denkbar besten Eindruck hinterlassen hat.

Schwerer Raubfall. Dienstag vormittag ereignete sich bei dem Neubau des Kaufhauses Rosenburg an der Ecke der Brunnenstraße und Harderbergstraße ein schwerer Raubfall. Der Mannerte Rolle von hier führte aus einem Fenster der ersten Etage auf den Bauplatz. Die erlittenen Verletzungen sind schwere Natur, außer einigen Rippenbrüchen wurden Verletzungen an der Brust festgelegt und liegt aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein Schußverw. vor. Der Beobachtere wurde in das Allgemaine Krankenhaus gebracht, wo er schwer darniederliegt.

Gerichtliches.

Vertreter der H. Hermandad dürfen nicht genzt werden. Nicht weniger als vier Wochen Gefängnis kostete es den Arbeiter H. in Haspe der Hagen i. W., weil er mehrere Male in Gegenwart des Polizeibeamten Kramer Erzählungen von schönen „Hippelammchen“ anfang. Der Beamte hülte sich dadurch genzt und stellte Strafandroh wegen Beleidigung. In der Schöffengerichtsitzung gabn verschiedene Zeugen an, wohl gehört zu haben, daß H. öfter von dem besagten H. gesprochen habe, ob aber damit der Polizeibeamte Kramer gemeint gewesen sei, konnte keiner behaupten. Auch hat niemand gesehen, daß H. vor dem Schupmann ausgespielt habe. Wohl gibt ein Zeuge an, daß der Angeklagte einmal in einer Entfernung von ungefähr fünf Schritt vom Schupmann die Haken zusammengeklagen und in den Himmel gesehen habe. Auch das hat sich Kramer als seiner werten Person geltend angeeignet. Das Gericht machte sich die Ansicht des Schupmanns zu eigen und kam zu der Ueberzeugung, daß mit dem Ausbruch „Hippelammchen“ Kramer schändert werden sollte. Eine exemplarische Strafe sei deshalb am Plage. Die Menschen müßten gegen derartige geschätz werden. Deshalb die hohe Strafe von 4 Wochen.

Wider das feimende Leben. Das Landgericht Dresden verurteilte 30 Frauen und drei Schmelzner wegen Verbrechens gegen das feimende Leben zu je leben bis acht Wochen Gefängnis. Ein Hauptangeklagter, der Bergmann Friedrich, wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Den Frauen wurde die bedingte Begnadigung in Aussicht gestellt.

Aus aller Welt.

Auf der Dresdener Tagung der Alkoholgegner kam es, wie das „B. L.“ meldet, am Freitag in einer öffentlichen Versammlung zu einem großen Skandal. Nach dem Reserat eines Dr. Popert-Hamburg über „Presse und Alkoholkapital“, in dem der Redner die Behauptung aufstellte, daß die Unabhängigkeit der deutschen Presse durch das Alkoholkapital bedroht sei und daß sich zahlreiche Zeitungen bestechen lassen, gab ein Herr Davidhohn bekannt, daß ein Artikel „Alkohol und Presse“ von der Brauunion im „Dresdener Anzeiger“ und gleichzeitig in Duzenden deutscher Zeitungen in ganz Deutschland veröffentlicht worden sei. Man könne daraus ersehen, daß die Union mit ihrem ungeheuren Kapital arbeite. Diese Mitteilungen riefen einen Sturm der Entrüstung in der Versammlung hervor. Es wurden Schmäde und Waisens gegen das jüdische amtliche Blatt laut. Der „Dresdener Anzeiger“ stellte daraufhin die Berichterstattung ein. Zu Wiffare wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da die Redaktion Klage wegen Beleidigung und Behauptung unwahrer Tatsachen erheben wird.

Die Dresdener Antialkoholwoche zeitigt harte Kämpfe zwischen Alkoholfreunden und Alkoholgegnern. Auch die erstere rühren sich und veranstalten Versammlungen. In einer am Montag im Gewerbehause von den Alkoholfreunden einberufenen Versammlung ging es sehr hitzlig zu, da den Alkoholgegnern nicht Debattefreiheit zugestanden wurde. Es versuchten die Abtinenten die Versammlung zu sprengen, indem sie die Abtinentenbewegung hoch leben ließen, wogegen die andere Seite lebhaft protestierte. Rufe, wie „Hinaus mit ihnen!“, „Schmeißt sie raus!“ erklangen. Es kam zu einem großen Tumult. Schließlich vertließen die Abtinenten in geschloßenem Zuge das Lokal, kehren aber wieder um, und ihr Führer Professor Krimbach versuchte vom Podium aus zu sprechen, worauf sich der Lärm von neuem erhob. Endlich die Abtinenten den Saal verlassen hatten, konnte die Versammlung in Ruhe zu Ende geführt werden.

Quittung.

Im Monat Juli erhalten:	
Vom Volkverein Sasbergen für das 4. Quartal 1910 und 1. Quartal 1911 für die Rundensteife	22,30 Mk.
Vom W. d. H. e. i. d. e. für das 2. Quartal 1910 für die Rundensteife 13,50 Mk., für die Zentralsteife 8,10 Mk.	
für die Kreissteife 6,50 Mk.; in Summa	28,10 Mk.
Vom D. e. m. e. r. c. e. für das 2. Quar. für Rundensteife	22,50 Mk.
für Kreissteife	8,40 Mk.
Summa	84,30 Mk.

H. Jordan.



★ Feuilleton. ★

Heimatgift.

Roman von Carl Gento Scapinelli

(25. Fortsetzung.)

„Ganz schlecht siehst du aus vor lauter Studieren!“
 „Und du vor lauter Rähen! — Ich muß doch bei der Prüfung durchkommen. Was wird denn sonst aus mir?“
 „Und was wird denn aus mir, wenn du deine Prüfung bestehst und von hier fortziehst? Ganz allein bleib ich im Sommer sitzen, ganz allein!“ Sie sagte es traurig, ihm die Wangen streichend.
 „Du kommst auch nach Wien in irgend ein Geschäft, die ich dich heiraten kann.“
 „Ich muß doch hier bei der Mutter bleiben, die braucht mich so nötig.“
 „Und abermals war eine neue Sorge in Fritzens Seele gebrungen, was sollte nach diesem halben Jahr voll Mühe und Arbeit werden?“
 „Als er abends wieder vor seinen Mädchen saß, da drängten sich die fremden Gedanken alle auf ihn ein und ließen ihn sich nicht zum Studium sammeln.“
 „Was wollte er werden?“ Er fragte es sich oft. Zu keiner der vier Fakultäten hatte er Lust. Er war eben zum Gymnasialstudium gezwungen worden, weil er ein Sohn aus den wohlhabenden und gebildeten Ständen war.
 Nun achtete er und plagte sich; und wenn es ihm wirklich gelang so weit zu kommen, dann war es im Grunde zwecklos für ihn. Das Leben und die Welt der großen Dichter lockten ihn, ein oder der andere neue Roman hatten großen Eindruck auf ihn gemacht, so dachte er an Geheimnissen, er wollte Dichter werden, — Schriftsteller.
 Er hatte ja gehört, daß viele von diesen eine Menge Geld verdienten, da konnte er bald seine Zeit heiliger. Mäßig klapperte er das Buch zu. Heute war es nicht möglich zu studieren. Er mußte sich erst über seine Berufswahl klar werden.
 „Was gälte es gleich jetzt eine Probe seines Könnens abzulegen, nahm er einen Stoß Papier und begann häutig darauf eine Novelle zu schreiben. Eine Novelle, wie sie ihm vorkam, die Geschichte seiner Jugend, seiner Liebe.
 „Und auch am nächsten Abend schrieb er daran, statt zu arbeiten. Das er dadurch von allem abgelenkt wurde, und für die Schule seinen Sinn hatte, war klar.
 So liesen wieder beim Direktor Malek neuerliche Beschwerden über Fritz ein.
 Direktor Malek entschied sich, schließlich über die Angelegenheit mit Professor Bröner, der Fritz Nachhilfestunden gab, zu sprechen.
 „Nun, weil ich dem Jungen besonderes Interesse entgegenbringe, möchte ich Sie, Herr Kollega, noch einmal darauf aufmerksam machen, daß Malten, falls er so fortfährt, unbedingt durchfallen muß.“
 „Es wird schwer halten, Herr Direktor, aus diesem Jungen Herzen den Grund der Verwirrungen zu nehmen!“
 „Traurig genug, wenn er schon so vererdet ist, daß ihm die Mädchen mehr bedeuten, als das ererbte Studium!“
 „Da mußte Bröner doch wieder einmal herzlich lachen.
 „Verderbt, verderbt, sagen Sie, Herr Direktor! So unschuldig, so naiv ist er noch!“
 „Eine sonderbare Art von Naivität!“
 „Die durch Eure geistliche Lehrmethode und Euren weisen Lehrling erzeugt wird!“
 „Ich protestiere gegen den Verdacht, als sei die Schulordnung an solchen Dingen schuld!“
 „So ging der alte Streit wieder los, der doch zu keinem Resultat führte.“

„Man kann dem Jungen zum Studium nicht zwingen, wie er seine Geistes nicht zwingen kann, sie sind lächer. Und da halte ich es für die Pflicht des Lehrers, dieses vom Sturm gepeitschte junge Menschenblutem von allen Seiten zu fügen, nachsichtig zu behandeln, daß es nicht bricht!“
 „Wir müssen Grundnormen bei der Beurteilung festhalten, lieber Kollega, und können nicht auf Besonderheiten der einzelnen großen Jungen Rücksicht nehmen. Wir können ihn mahnen, können ihn strafen, aber wenn er nicht hören will, muß er fühlen!“
 „Wieder fühlte, noch mehr fühlte, lieber Direktor, der Junge fühlte schon viel zu viel; er hat sich bei der vollständigen Vernachlässigung, die man individuell veranlagten Schülern angedeihen läßt, so mimosenhaltig zart entwickelt, darum fühlt er doppelt, was andere nicht tangiert. Und doch lasse ich Ihnen, in dem Jungen steckt etwas; so, er magt auch schließlich, falls ihn der Sturm nicht umweht, ohne Matura seinen Weg!“
 „Da mußte er noch Rameau geben bei uns verlangt man das vom kleinigen Beamten!“
 „Am Staatsdienst, ja, im Staatsdienst, lieber Direktor, da sieht man den Menschen nach den Fähigkeiten, im praktischen und idealen Leben nicht! — Fragt man heute, ob die größten Künstler und Dichter ihre Matura gut gemacht haben, ob ein alter Feldherr seine achte Klasse bestand?“
 „Wenn dieselben Besten das seht, dann werden sie es doppelt schwer gefühlt haben!“
 „Das glaub' ich sicher!“ lachte höhnend Professor Bröner.
 „Unser ganze Kultur baut sich auf der der Muten auf!“ meinte Malek.
 „So lernen wir wenigstens, aber lieber Direktor, es ist nicht so, nein, dafür ist unsere Kultur Gottlob zu jung! Es ist auf der ganzen Linie ein furchtbarer Krach der humanistischen Klugschittel zu fühlen. Fröhlich, in der Schule da hören wir Worte wie Renaissance, Barock, Rokoko, Wiedermeier kaum, wir lernen und lehren ja immer nur Abergeschichte und Kulturgeschichte. Wir knäueln bei den Muten

an, das ist der Fehler! Aber unser praktisches Leben frakt uns Gottlob und zeigt uns, was unser System hinführt. Unsere Zeit wird immer mehr zum Zeitalter der Technik und des Kaufmannstandes. Wer verdient, wer wird reich, wer kann Kunst und Literatur unterstücken?“
 „Weiber ist unsere Zeit arg materialistisch, aber deswegen dürfen wir unsere Jugend nicht so erziehen!“
 „Dann schlagen Sie selbst Ihrer Lehrmethode in's Gesicht, der Nachwuchs wird also nicht im Sinne unserer Zeit erzogen. — Darum sind die, die dem Gymnasium, der Universität entzogen in neuemündungsjährigen Leute, die den heutigen Anforderungen nicht gewachsen sind, die sich und ihre Familie fast niemals über ein glänzendes, gut verhaltenes Elend hinausheben können.“
 „Der Kaufmann schafft sich Kapital, der Techniker sucht sich ein Vermögen zu erwerben, nur die vier Fakultäten halten dies für gemein und niedrig, sie verachten nach außen hin das Geld und frohnden um Hungerlöhne und rechnen auf arbeitslose Pensionen, statt auf eine Rente! — Sie erwerben nichts, sie verdienen nur mühsam ihr tägliches Brot. — Das ist das Traurige daran. Sie werfen ihre Individualitäten nicht in die Schanze, das könnte unangenehm ausfallen, sie haben als „Kaufleute“ keine Meinung, — sie vegetieren, sich selbst vergessend, ihr eigenes Ich frühzeitig tödend.“
 „Das sind Vorkassungen, die ich natürlich nicht teile, weil wir in unserem Berufs noch etwas Höheres sehen, als nur den materiellen Gewinn. Wir erfüllen Kulturaufgaben!“
 „Tut das der Techniker, der Kaufmann nicht?“
 „Ich bezweifle das in den meisten Fällen.“ So ging der alte Streit wieder lustig fort, von welchem Thema die Beiden immer ausgehen mochten, zum Schluß platigten ihre beiden Weltanschauungen aneinander.

Was waren das für alte, dumme Ansichten. Was machte denn der Alltag der akademischen Berufe aus ihren Trägern. Wörner mußte an Malek selbst als Philologen denken, er war zum Sprachlehrer herabgelungen, er mußte an Dr. Wohlgemuth als Jurist denken, er war zum Eigentübrer, zum hohen Vizepräsident geworden, er dachte an seinen Sohn, den Arzt, er war zum nächsten Geschäftsman nach und nach umgemodelt, und selbst der Stadtpraktiker, einst ein Kämpfer für die Sache der Kirche, wurde feil und machte des lieben Friedens wegen Konzessionen. Die Sitten des akademischen Treibens. Er lachte bitter auf. Welche Trauen von „Wissenben“ waren aus ihnen geworden. Und wie suchten alle ihren alltäglichen, mühevollen Kampf ums Geld zu verbergen!
 Wieder stand als Gegensatz der blonde Hüne, Bruno, vor seinen geistigen Augen. Ein Reel, klar und offen, tapfer und mutig, ein einfacher Baumeister, der doch schließlich seinen Willen ihnen allen aufgedrückt, nur durch seine Persönlichkeit, nur durch sein zielbewußtes Vollen.
 Reine abgeklärte, klarer, ideale, scheinheilige Ruhe erfüllte ihn, wie diese, nein, er kämpfte ehrlich mit sich, und wenn er hundertmal in den Banden eines raffinierten Weibes leckte, er schlug um sich wie der Same im Weh. — Und so würde seine Kraft ihm schon den richtigen Weg weisen.
 Bruno stand eben mitten im Leben, von dessen Schirmen getroffen, von dessen Gefahren angefaßt, er verbrag sich nicht in einem windstillen Winkel, wo die laue Sündflut schädlich wirkte. Glauben an sich, Glauben an seine eigene Kraft, Glauben an sein eigenes Können, Schätze der eigenen Werte, Umlegen dieser Werte in Silber und Gold, das mußte man die Jugend von heute lehren.
 (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Verwendung des Torfes zur Kraftzeugung.
 Auf der Ostdeutschen Ausstellung in Vosen erregt eine ausgestellte Torfgaskraftanlage, welche sich im Betriebe befindet und zur elektrischen Stromzeugung für die Ausstellung dient, das Interesse aller Besucher und besonders der technischen Fachwelt. Diese eigenartige Torfgaskraftanlage eröffnet neue Perspektiven für die wirtschaftliche Ausnutzung der großen Torfmoore Deutschlands. Diese Art der Torferzeugung ist äußerst wirtschaftlich und belädt darin, in besonders konstruierten Generatoren den Torf zu vergasen und das erhaltene Gas alsdann zum Betriebe der Gasmotoren zu verwenden. Am 19. und 20. Juli d. J. wurden an dieser Anlage von Professor Dr. Ing. Boer, Vorstand des Maschinenlaboratoriums der Königl. techn. Hochschule in Breslau, eingehende Versuche vorgenommen. Die Untersuchungen wurden im Wesen einer Anzahl Fachleuten in der Weise durchgeführt, daß die Torfmenge, welche im Generator vergast wurde, gemessen und die von der Maschine geleistete Arbeit genau gemessen wurde. Das Ergebnis dieser Untersuchungen war äußerst günstig: bei einem Preis von 4 Mk. für die Torfe, folgte die am Schaltbrett gemessene Kilowattleistung nur 0,6 Wfa., ein Preis, wie er wohl kaum von irgend einer anderen Kraftanlage erreicht wird. Der für den Torf angegebene Preis ist verhältnismäßig hoch; bei rationeller Gewinnung, besonders mittels Maschinen, ergibt sich der Preis von 2 Mk. für die Torfe, so daß der erst erwähnte Kilowattstundenpreis sich auf die Hälfte, also 0,3 Wf. stellt. Diese interessante Anlage ist von der Oberrheinischen Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei gebaut und auf der Ausstellung in Vosen zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Humor und Satire.

Patriotisten, eine feindliche Gesellschaft, alles vom reinen Mauen Blut, hat sich zu einer Feiern von Kaisers Geburtstag zu-

ammengesunden. Beim Toakt auf Seine Majestät (kommt der anwesende Redner auch in das dreifache Hurra ein. Mit Entsetzen bemerkt dies einer der feindlichen Dazwischen, und indigniert ruft er aus: „Kellner mitgebracht, junger Toakt verlan!“

Aus aller Welt.

Ein scheinliches Familiendrama hat sich in Jette (Thür.) abgelspielt. Ein Schuhmachereister drohte seine dreizehnjährige (?) Tochter zu erschließen, weil sie ein Liebesverhältnis unterhielt. Das Mädchen wollte in seiner Todesangst zum Fenster hinausspringen. An demselben Augenblick gab der Vater aus nächster Nähe einen Fintenstich auf das Mädchen ab. Die Kleider des Kindes gingen Feuer und es stürzte in die Tiefe, wo es mit scheinlichen Brandwunden und geschmetterten Gliedern liegen blieb. Die Angel hatte dem Mädchen die Lunge durchbohrt. Dann richtete der Vater die Waffe gegen sich selbst und erschöß sich.
 Ein scheußliches Verbrechen. Aus Paris wird vom Montag geschrieben: In der Ortschaft Barac wurde in der vergangenen Nacht ein furchtbares Verbrechen verübt. Der Landwirt Dolprat und seine Schwägerin wurden ermordet und ihre Leichen von den Verbrechern in einen Sack gesteckt. Der Sack wurde mit Petroleum übergoßen und angezündet. Als Dorfbesitzer herbeikam, um den Brand zu löschen, fanden sie die üblich verfohlen Leichen.

Vermischtes.

Endlich gefunden. Eine Ehe, wie sie nicht zu den Alltäglichkeiten gehört, wurde vor dem Standesamt in Stoboll (Kreis Rohnst) geschlossen. Der Bräutigam war 76 Jahre alt, die Braut 83 Jahre. Von den jungen Brautleuten war weder der Bräutigam noch die Braut früher verheiratet.

Literarisches.

Der in seinem 26. Jahrgang vorliegende **Neue Welt-Kalender** für das Jahr 1912 (Hamburg: Rundbrüder und Verlagsanstalt Nur & Comp. in Hamburg) enthält u. a.: — Alenbarium. — Politisches. — Beachtenswerte Briefen. — Stenographisches. — Rätselbuch (mit Illustrationen). — Wissen und Märkte. — Am Neuland des Jahres. — Neuer Kampf! Von Heinrich Strödel. — Gerichtsleben. Gedicht von Alfred Wolff. — Die Jagdabahn und die Grenzgebiete. Von H. Ziemer (mit Illustrationen). — Für Treue und Fleiß. Erzählung von Robert Gschl (mit Illustrationen). — Gewerkschaftsblätter. Von Paul Jahn (mit Illustrationen). — Erinnerungen aus der sozialistischen Jugend. Von E. Tauscher. — Mittag in der Hölle. Gedicht von H. Rabemann (mit Illustrationen). — Die Entdeckung der Frau zur Barockzeit. Von Felix Wolff. — Ein kapitalistisches Kulturbauwerk. Von Ludw. Köhler (mit Illustration). — Die Selben. Gedicht von Wilhelm Schmidtboom. — Aus der Geschichte des verstorbenen Wollschäfers. Von Dr. U. Gonsard (mit Illustration). — Meine Schwalben. Gedicht von Max Stempel. — Einfamkeit. Erzählung von Carl Basse (mit Illustrationen). — Die Welt, die Welt und ihre Bekämpfung. Von Dr. H. Silberstein (mit Illustrationen). — Retscherbibliothek. Von J. Danziger (mit Illustration). — Am Wege. Gedicht von Emma Löb. — Völk. Erzählung von Ernst Freytag (mit Illustrationen). — Unsere Taten (mit Vorreden). — Aus dem Leben. Vier Bilder vom Tolereinstamp. Von Ludwig Böhm. — Fliegende Wälder. — Für unsere Hülftiger. — Außerdem vier Bilder: Hülftigbesuche. — Der dem Streit. — Ein Frühstückstag. — Verlassen. — Ein Treuebrüder aus Rumpfdruckpapier: Der Schindler. — Ein Wandertaler.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Sieper) ist **Loeben** das 44. Heft des 29. Jahrgangs erschienen. Sie erscheint wöchent-lich und ist durch alle Buchhandlungen, Volksanstalten und Reposi-tenze zum Preise von 2,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abnominiert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Abbestellungen können jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt leben wir hervor: Die gute Seite. — Aus der Vorgeschichte der Marxistischen Ökonomie. Von Rudolf Hüfner. (Schluß). — Der englische Arbeiter-versicherungsentwurf. Von J. Schatz. — Ein Beitrag zur Diskussion über den Tarifvertrag. Von Aug. Winnig. — Literarische Rund-schau: Gott, warum hat Kaljula zu wanken begonnen? Von E. Die Jubiläe im deutschen Fortschrittswesen. Von W. Wolff. — Zeitgeschichten.

Rebeller-Jugend. Die loeben erschienenen Nummer 16 hat u. a. folgenden Inhalt: Die Schule der Zukunft. — Die Maschine. Von Gustav Eskin. — Briefe aus der Fremde. (Schluß). — Die Sprechmaschine. (Mit Illustrationen). Von Ingenieur Wrenne. — Die österreichische Jugendorganisation. Von Anton Reinhardt. — Aus der Jugendbewegung (Hamburg, Hannover, Jütten). — Von den Gegnern. — Die Lage: Der König der Jagden. — Erzählung von E. Rosen. — Empfindenswerte ethnologische Literatur für die Jugend und Jugendbibliotheken. Von Hans Junin. — Im witten Böhmernale. (Mit Illustrationen). Von G. E. Graf. Ferdinand Lassalle (Fortsetzung). — Bücher für die Jugend. — Das Wollrecht der Schule. Von E. Kist.

Die Fests. Literarische Zeitschrift für das Deutsche Volk. Mönchen Mindermarkt 10. Nr. 31 erschienen. Erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 1,50 Mark.

Veranstaltungen-Kalender.

Hättringen-Wildganssaen.
 Donnerstag den 10. August.
 Wanderton-Klub Hättringen. Wende 8 1/2 Uhr bei Buddenberg. Wanderton-Klub Harmonie. Wende 8 1/2 Uhr bei Wend Friedsch. Metallarbeiter-Verband (Hempner). Wende 8 1/2 Uhr bei Halmsland.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 8. August.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
 Woll. Wachen, nach Wollin, heute in Vöslen angekommen.
 Woll. Greif, nach Wollin, gehen in Santos angekommen.
 Woll. Friedrich d. Große, nach Genua, heute von Wollin ab.
 Woll. Heideberg, nach Wollin, heute von Santos abgegangen.
 Woll. König Albert, nach Remport, heute von Gibraltar ab.
 Woll. Kronpr. Wilh., von Remport, heute auf der Weier an.
 Woll. Kronpr. Cecilie, nach Remport, heute von der Weier ab.

Hochwasser.

Donnerstag, 10. August: vormittags 1.33, nachmittags 1.38

Bekanntmachung.
 Großherzogliches Ministerium hat das Statut über die Steuer nach dem gemeinen Wert genehmigt.
 Rüstingen, 6. August 1911.
 Der Stadtmagistrat.
 Dr. Zueken.

Gemeinde Osterburg.
 Die Steuerrolle der Gemeinde Osterburg liegt vom 8. bis einschl. 21. August d. J. zur Einsicht der beteiligten Steuerpflichtigen im Bureau des Unterzeichneten öffentlich aus.
 Der Gemeindevorsteher.
 Dähmann.

Berkaufe.
 Herr Privatier G. W. Carlstedt in Zetel hat mich umhändler beauftragt, seine hier belegenden

Häuser
 Friederikenstraße 20 (Wohnhaus),
 Friederikenstraße 22 (Wohnhaus),
 Müllerstraße 31 (Wohn- u. Geschäftshaus mit Hinterhaus),
 Müllerstraße 39, Ede Jedeliusstraße (Wohn- und Geschäftshaus),
 unter besonders günstig. Bedingungen zu verkaufen.
 Kaufsüchtiger wollen sich ehestens an mich wenden. Auskunft erteile ich gerne unentgeltlich.
 Rüstingen II, den 8. Aug. 1911.
 H. P. Harms,
 amtlicher Auktionator.

Immobil-Verkauf.
 Barel. Frau Witwe Hoosmann zu Steinhausen hat wegen abhandlung ihrer ca. 3 Minuten vom Bahnhof Steinhausen entfernt belegene

Sandstelle
 bestehend aus guten Wohn- und Stallgebäuden und annähernd 4 Juck Grün-, Bau- und Gartenländereien,
 öffentlich meistbietend geteilt oder im ganzen mit Antritt zum 1. Novbr. 1911 verkaufen.
 Zweiter Verkaufstermin ist angelegt auf
Montag den 14. August cr. nachm. 6 Uhr
 in Christelns Gasthause in Steinhausen.
 Der am Wege belegene Ramp enthält gute Bauplätze. Gebäude und Garten eignen sich der ruhigen Lage wegen für einen Privatmann.
 Bei hinreichendem Gebot soll der Zuschlag sofort erteilt werden. Ein dritter Anlauf findet nicht statt.
 Nähere Auskunft erteilt auch der Rechnungssteller Hesse in Barel. Kaufsüchtiger laden freundlich.
W. Weber, Auktionator.

Gebrauchte Sofas und Matratzen
 werden gut und billig aufgearbeitet.
Fr. W. Fischer
 Tapezierer und Dekorateur
 Wilhelmshavener Straße 1, 1. Etg.

Kaufe gebrauchte Möbelstücke
 zu hohen Preisen.
W. Janssen, Bant
 Peterstraße 2. Telefon 697.

Kaiser-Kinematograph Rüstingen.
 Vom 9. bis 11. August d. Jahres
 gelangt das grossartige kinematographische Drama
Die Opfer des Alkohols
 zur Vorführung. Dieses Bild ist 800 Meter lang.
 Es hat die Weihe und den Beifall der Wissenschaft empfangen, es ist der erste Ausdruck des Lebens und der Wahrheit.
 Um gütigen Zuspruch bittet **Die Direktion.**

Schöne gesunde Wohnung in Zetel.
 An der Urwaldstraße, einige Hundert Meter vom Bahnhof und vom Urwald, ist ein vor 3 Jahren sehr massiv gebautes, für zwei Wohnungen praktisch eingerichtetes Wohnhaus mit zwei Scheffelsoat großem Garten, für 8000 Mk. bei kleiner Anzahlung preiswert zu verkaufen oder an ordentliche Bewohner zum 1. Novbr. zu vermieten.
 Seit dem 1. August führt ein Arbeiterweg von hier nach Wilhelmshaven. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht auf sofort 3-4 kräft. Arbeitsleute
 gegen guten Lohn.
 Zieglemeister Diers, Himmelreich.

Mehrere geübte Schneiderinnen
 für unser Kostüm-Atelier per sofort oder später gesucht.
Bartsch & von der Brölie.

Gesucht
 für Lager und Fuhrwerk ein fixer Arbeiter.
Ernst Eggers, Bölowstraße 7. Was- und Plattenhandlung.

Gesucht auf sofort ein Feiserehrung.
J. Karrosh, Rüstingen, Peterstraße 44.

Für mittleren Haushalt
 wird zum 1. Oktober eine Haushälterin gesucht. Offerten mit Angabe der näh. Verhältnisse u. Lohnansprüche unter **2. 15** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gesucht
 zum 1. September ein nettes ordentliches Mädchen.
Frau H. Silbermann, Rüstingen II, Schulstraße 3.

Zum 1. Novbr sucht ein tücht. Mädchen, Mitte der Zwanzig, Stellung als Haushälterin. Off. unt. „Barel“ an die Exped. d. Bl.

Für 16jähr. Mädchen
 wird zum 1. Oktober Stellung zur Erlernung des Haushaltes gesucht. Offerten unter **2. 20** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Achtung!
 Donnerstag von 11 Uhr vor-mittags an:
Verkauf lebend. Jade-Butt
 am Kanal, in der Nähe des Schlachthofes. **Webr. Warwick, Fischer.**

Wille's echte Doure Portweine
 zu haben in Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.
Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.
 Nordwestdeutsches Wein-Importhaus.

Oetker's Rezepte



Gesundheits-Kuchen.
 Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 4 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 4 Eßlöffel voll Milch.
 Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Milch und Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in etwa 1/2 Stunden.
 Dr. Oetker's Gesundheitskuchen ist sehr leicht verdaulich für Kinder und Kranke. Alle für den Körper notwendigen Nährstoffe sind in ihm enthalten. Läßt man solch ein Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so gibt dies eine vorzügliche Speise für kleine Kinder.

Wenn wir erklären
 dass die von uns geführten Schuhwaren
Marke Walküre
 das beste Fabrikat ist und dass wir es für unsere erste Pflicht halten, nur gut passendes Schuhwerk zu verkaufen, so sind dies keine leere Redensarten, wie sie oft angewendet werden — Wir gewähren ohne weiteres Schadenersatz, sobald uns berechtigte Reklamationen zugehen.
Trost & Wehlau, Schuhmacherstr.
 Rüstingen, Wilhelmshavener Strasse 70.
 Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 95.

Jeden Donnerstag:
Bettfedern-Reinigung (neueste Maschine).
Georg Aden :: Bant.

Neue grüne Erbsen
 — hochfeine Ware —
 Pfund . . . 20 Pf.
 eingetroffen.
Johs. Arndt.

Wahren Jakob
 In freien Stunden
 und alle sonstige
 Parteiliteratur besorgt prompt
H. Wullenkort
 Barel, Hafertampfr. 56a.

Achtung!
 Da nach ärztlicher Untersuchung meine Kühe für
vollständig gesund
 befunden sind, so bin ich in der Lage, an Herrn Milchhändler **W. Schenck** in Neuende nur feuchtsüßliche Milch zu liefern.
Gerh. Behrens, Landwirt,
 Sande (Nischelbüden).
Wohne jetzt
Wilhelmshaven,
Neonstraße 45.
Wer gründlich
 das Schneidern von einfachen und eleganten Kleidern erlernen will, kann sich melden bei
H. Meiners, Schneiderin,
 Fertige stets gutstehende Kleider, Hüsen und Röcke an.

Schmidts Sommertheater
 Bantter Hafen: am Kanal.
 — Täglich: —
Große Vorstellung
 des Zimmermannschen Variété- und Burlesken-Ensembles „Humor“
 Anfang 8.15 Uhr abends.

Übernehme Herren-Garderobe
 zum Waschen, Reinigen und Bügeln, sowie Anfertigung.
Wilhelmsh., Kurze Straße 5, part.

Trocken geräucherter Mettwurst
 5 Pfund 3.50 Mk.
 empfiehlt

E. Langer, Neue Straße 10.
Reparaturen
 an Nähmaschinen u. Fahrrädern
 führt prompt und billigst aus
Adolf Eden, Mechaniker
 Rüstingen I, Wörfenstr. 12.

Zu kaufen gesucht
 im Auftrage ein Krankenfahrstuhl.
 Offerten an **Johs. Arndt** in Rüstingen, Wörfenstraße 14.
 Es trocken suchen ein:
Neue grüne Erbsen
 Pfund . . . 20 Pf.
Harz, Gebirgs-Himbeerjast
 Pf. 40 Pf., Liter 1 Mk.
J. Herbermann
 Grenz- und Hellmannstr.-Eck.

Todes-Anzeigen
 in Karten- oder :: Briefformat ::
 fertigen schnell und :: preiswert an ::
Paul Hng & Co.
 Peterstraße 20/22
 Ulmenstrasse 24.